



Gefüllt bis auf den sprichwörtlich letzten Platz ist die Stadtmission in der Lindener Klausengasse am Dienstag beim ersten Treffen der Flüchtlingshelfer. (Foto: vh)

Auf Anhieb rund 180 Helfer

Erstes Treffen am Tag nach der Bürgerversammlung und parallel zur Flüchtlingsankunft

Linden (vh). Binnen weniger Tage war auf dem Leihgesterner Festplatz neben Volkshalle, Wiesengrundschule und Kindergarten die erste Leichtbauhalle im Landkreis als zeitlich befristete Notunterkunft für Flüchtlinge errichtet worden. Zu Wochenbeginn hatte dann der Kreis die Bürgerinfo-Veranstaltung terminiert und bereits tags darauf steckten die ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer die Köpfe zusammen. Bürgermeister Jörg König war wegen der Resonanz »sowas von stolz«: Rund 180 Personen füllten am Dienstag den großen Saal der Stadtmission in der Klausengasse bis auf den letzten Platz.

Parallel dazu standen Omnibusse mit 100 Flüchtlingen vor der neuen Unterkunft; vornehmlich junge Männer und Frauen, zudem Kinder, hauptsächlich aus Syrien. Einige enttäuscht wegen des Zeltcharakters der Halle mit wenig Privatsphäre im Schlafbereich. Das Deutsche Rote Kreuz betreute die Ankömmlinge nach Kräften. Manch einer hätte gern, so schien es, Hals über Kopf kehrtgemacht. Doch wohin? Zumal es dunkel war. Dann wurden händeringend Dolmetscher mit syrischen Sprachkenntnissen gesucht: Doch bei 180 Versammelten war das ein Leichtes. Kaum angeheuert, hatten ein paar frischgebackene Flüchtlingshelfer ihren durchaus kniffligen Ersteinsatz. Galt es doch auch, Trost zu spenden.

Wieder einen Tag später, am Mittwoch, öffnete nachmittags zwischen 13 und 15 Uhr der Info-Point für die Flüchtlinge im Anbau der Volkshalle.

Hilfe und Dialog Vertrauenssache

Leihgestern fehlte praktisch die Zeit zum Nachdenken, man musste aus dem Stehgreif handeln, spontan. Und das gelang. Gemeindefeier Michael Schmidt begrüßte in der Stadtmission, stellte die Flüchtlingshilfe unter den Auftrag Jesu. Auffällig an diesem Abend war die lebenspraktische Sprache voll alltagstauglicher Hinweise der Hauptamtlichen; beim Thema »Umgang mit Flüchtlingen« nicht selbstverständlich.

Katharina Schuh vom Diakonischen Werk Gießen gab grundlegende Hinweise. Der Dialog mit Flüchtlingen sei Vertrauenssache,

genieße Datenschutz. Man solle anvertraute Dinge nicht herumerzählen. Bildrechte seien zu beachten: Was darf veröffentlicht werden? Manche Flüchtlinge seien schließlich der Verfolgung entgangen. Wer Kinder und Jugendliche betreuen wolle, müsse ein erweitertes Führungszeugnis beantragen. Die Kosten

Lindener Helfer-Schwerpunkte

Folgende Helfer-Schwerpunkte kamen am Dienstag zur Sprache

Alltagstraining – Bus- und Bahnfahren, Einkaufen. Info-Point: montags von 11 bis 15 und mittwochs von 13 bis 15 Uhr.

Frauentreff – Kochen/Backen, Handarb.

Sprachmittler/-trainer – großer Bedarf.

Bewerbungsangebote – In d. Volkshalle möglich, außer Fußball!

Kleiderkammer – Ausgabe auch für Flüchtlinge aus Langgöns u. Hüttenberg.

Behördengänge – vielschichtig und zeitaufwendig.

Bewerbungstraining – Ressourcen erkennen, Praktika vermitteln, Gewerbetreibende mit ins Boot nehmen.

Fahrradwerkstatt/-verleih – Flüchtlinge sollen selbst mit Hand anlegen.

Nachbarschaftsarbeit – Festplatz-Anlieger über neue Nachbarn informieren.

Patenschaftsmodell – sich verbindlich kümmern um Einzelne oder Familien.

»Sew a Smile« – Nähen von Stoffbeutel, um Plastiktüten überflüssig zu machen.

Schülerlotsen – zur Absicherung des Weges an die Wiesengrundschule.

Wohnungssuche – Vermittlung von Privatunterkünften.

Ponyreiten – bietet die Hofreite in der Nachbarschaft des Festplatzes an.

Mängelmanagement – im Austausch mit dem DRK die Wohnsituation in der Halle verbessern.

Die Flüchtlinge werden in der Halle dreimal täglich mit Essen versorgt und haben freien WLAN-Zugang. Sach- und Kleiderspenden sind in der Kleiderkammer (Erlebnispark *Funtastic*, Bahnhofstraße 125) abzugeben, nicht am Festplatz. (vh)

übernehme der Landkreis. Alle ehrenamtlichen Helfer seien über das Diakonische Werk versichert, vorausgesetzt der Adresseneintrag nebst Unterschrift in der Helferliste. Daten würden ausschließlich für diesen Zweck gespeichert.

Aaron Köhler, Jugendreferent der Stadtmission, lieferte nützliche Tipps für den Umgang mit der fremden Kultur. Er nannte es »Chance und Privileg«, auf diesem Weg andere Sitten und Bräuche kennenzulernen. Keine Angst vor dem kulturellen Fettnäpfchen, lautete sein Rat, denn die Flüchtlinge wüssten, dass im Gastland vieles anders ist. Fettnäpfchen unbedingt vermeiden zu wollen, das sei zum Scheitern verurteilt.

In westlichen Ländern (Europa, Nordamerika) stehe der Einzelne und mithin das persönliche Interesse im Mittelpunkt, in den Herkunftsländern der Flüchtlinge dagegen die Familie, die Gruppe allgemein. Sie biete eine Schutzfunktion, die den Flüchtlingen ansonsten hier fehle. Das Zusammensein in einem Unterkunftszelt sei nicht das größte Problem, wie manch einer vermute. Schwierig könne es werden, wenn unterschiedliche Ethnien sich so eng begegneten.

Europäer seien »Sklaven ihrer Uhr«, in den Herkunftsländern sei der Umgang mit Zeit wesentlich entspannter. Die Begegnung von Mann und Frau sei bestimmt von Zurückhaltung dem anderen Geschlecht gegenüber, ansonsten dürfe man sich viel unbefangener geben, als dies in Europa üblich sei. Eher sollte der Helfer mal zuhören, statt pausenlos Ratschläge zu geben. Es sei ratsam, das Gegenüber nicht nach dem Asylgrund zu fragen und keine Privatmeinung zur Politik des Herkunftslandes zu äußern. »Asylant zu sein, ist nur ein Wesensbestandteil der Flüchtlinge. Sie sind auch Berufstätige, Familienväter und so weiter, das normale Leben halt.«

Edith Höll, Pfarrerin an der Evangelischen Kirche Großen-Linden, erläuterte im Kurzdurchgang die Entstehung eines Traumas. Aufgrund schlimmer Erlebnisse bräuchten Flüchtlinge in erster Linie nicht viele Veranstaltungen, sondern soziale Grundbedürfnisse, konkret Sicherheit und Identität.

Weitere Informationen auf der Internetseite www.generationenbruecke-linden.de.